

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Erscheinung
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,50
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruxdorf, Wüstenbrand, Grina, Mittelbach, Ursprung, Erbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschem, Ruchsnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

**für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.**

Nr. 19.

Freitag, den 24. Januar 1902.

52. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. d. M., wird der am 15. Januar d. J. fällig gewesene Termin

Schulanlagen

in hiesiger Gemeindeexpedition vereinnahmt.
Gersdorf, den 22. Januar 1902.

Der Gemeindevorstand.
Müller.

Vom Reichstage.

Berlin, 22. Januar 1902.

Das Haus ist heute wieder etwas schwächer befüllt als gestern und tritt in die zweite Debatte des Reichstags ein. Der Etat des Reichstags wird nach kurzer Debatte über die Zugangswege zum Reichstage angenommen. Es folgt der Etat des Reichstagskanzlers. Abg. Barth (freil. Ver.) beklagt sich über die schlechte Behandlung der Initiativanträge des Reichstags seitens des Bundesrats. Wenn der Bundesrat solche Reichstagsbeschlüsse nicht acceptirt, erfolge nicht einmal eine Begründung. Er erinnert da z. B. an den Bundesratsbeschluss des Hauses, wobei es sich doch nur um eine kleine Gefälligkeit von Seiten des Bundesrats handelte. Es verträge sich eigentlich gar nicht mit der Würde des Reichstags, daß er gezwungen sei, so oft immer wieder das Verlangen nach Diäten an den Bundesrat stellen zu müssen. Namentlich stehe die Sache mit dem Beschlusse des Reichstags wegen besserer Schutzes des Wahlgeheimnisses durch Reform des Wahlverfahrens, Abgabe der Stimmzettel in Couverts, Isoliräumen u. dgl. m. Redner berührt weiter die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Die gegenwärtige Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika lasse wahrnehmen, wie überaus reichlich die Freundschaft und Werthschätzung gegenüber Deutschland in Amerika bestehe. — Reichstagskanzler Graf Bülow: Eine Abänderung der Wahlvorschriften in Aussicht zu stellen, bin ich nicht in der Lage. (Hört, hört!) Gegenüber den Ausführungen Barth's über die Stellung der verbündeten Regierungen zu Initiativanträgen und Beschlüssen in diesem hohen Hause muß ich den verbündeten Regierungen das Recht wahren, nach eigenem Ermessen zu entscheiden, welche Stellung sie zu solchen Beschlüssen des Reichstags einnehmen wollen. Das ist ein Grundgesetz, den auch Fürst Bismarck jederzeit festgehalten hat. Sieien Sie im Uebrigen versichert, daß auch ich durchdringen bin von der Parität zwischen Reichstag und Bundesrat als gesetzgebende Faktoren. Herr Barth wird aber gewiß nicht bestreiten wollen, daß auch der Reichstag schon so manche Vorlage der verbündeten Regierungen abgelehnt hat. (Heiterkeit.) Endlich danke ich Herrn Barth für die Art und Weise, wie er hier der friedlichen Beziehungen zwischen dem Reiche und Amerika gedacht hat. Ich bitte ihn aber auch, die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen, welche in diesen Beziehungen durch unsere gegenwärtigen wirtschaftlich-politischen Absichten hineingetragen werden könnten. Wir sind, wie ich schon vor drei Jahren an dieser Stelle gesagt habe, durchaus von dem Wunsche erfüllt, auf der Basis gegenseitiger Achtung und überhaupt voller freundschaftlicher Beziehungen mit Amerika zu verkehren. Ausdruck dieses Wunsches ist auch die gegenwärtige Reise des Bruders des Kaisers nach Amerika. Ich bin überzeugt, daß die Aufnahme, die er dort finden wird, den gegenseitigen Beziehungen zweier großer Völker entsprechen wird. (Beifall.) — Abg. Dasbach (Centr.) beklagt ebenfalls das ablehnende Verhalten der verbündeten Regierungen gegenüber wiederholt ausgesprochenen Forderungen des Reichstags. Vor Allem sei Sicherung des Wahlgeheimnisses notwendig. Wolle der Bundesrat das nicht einsehen, so sei das ein Mangel an Verständniß. (Heiterkeit.) — Abg. Singer (Soz.): Wenn die Regierungen den Beschlusse des Hauses zur Sicherung der Wahlfreiheit und des Wahlgeheimnisses konsequent ablehnen, so finden offenbar die gegenwärtig so häufig vorkommenden Gesetzesverletzungen den Beifall der Regierungen. (Präsident Graf Ballestrem rügt diese Aeußerungen.) — Reichstagskanzler Graf Bülow: Wenn die verbündeten Regierungen auch wirklich auf die Wünsche wegen Reform des Wahlverfahrens eingehen würden, so würde doch sofort noch eine ganze Reihe anderer reformbedürftiger Punkte mit erledigt werden müssen.

(Lachen links.) Es ist deshalb begreiflich, wenn die verbündeten Regierungen es sich überlegen, bevor sie eine so strittige und verwickelte Frage ansprechen und bevor sie von dem Grundsatze abgehen: quia non movere (laß ruhen was besteht). Das jetzige Wahlverfahren muß doch übrigens nicht ganz so schlecht sein, wenn ein so stattlicher und ausgezeichneter Reichstag wie der gegenwärtige daraus hervorgegangen ist. (Heiterkeit.) Die Diätenlosigkeit ist seinerzeit schon vom Fürsten Bismarck als Korrelat des allgemeinen gleichen Wahlrechts für nötig gehalten worden. Wenn die verbündeten Regierungen daran festhalten, so können Sie ihnen billiger Weise daraus keinen Vorwurf machen. — Abg. Wassermann (nl.) erblüht in der Weise, wie die verbündeten Regierungen sich zu den Initiativanträgen des Hauses stellen, indem sie vielfach den Verhandlungen darüber gar nicht beiwohnen und im Ablehnungsfalle dem Reichstag keine Gründe mittheilen, eine gewisse Mißachtung des Reichstags. — Abg. Dertel-Sa. (konf.) will den verbündeten Regierungen das Recht wahren, nach ihrem Ermessen ihre Beschlüsse des Reichstags zu entscheiden, sie anzunehmen oder abzulehnen. Gesetze letzteres, so sei Mittheilung der Gründe allerdings wünschenswert. Redner wendet sich dann gegen den Gedanken einer Reform des Wahlverfahrens durch Abgabe der Stimmzettel in Couverts oder in Isoliräumen. Was die Diäten anlangt, so wünsche auch er für seine Person deren Einführung, er erkenne auch durchaus das Recht der Regierungen an, auf ihrem Standpunkte zu beharren. Zur Genugthuung gereiche es ihm und seinen Freunden, daß der Reichstagskanzler erklärt habe, mit Amerika freundschaftliche Beziehungen „nur auf der Basis voller Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit“ unterhalten zu wollen. — Reichstagskanzler Graf Bülow: Ich muß dem Vorredner da doch bemerken, daß die volle Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit selbstverständlich auch die Basis unseres Verhältnisses zu allen Staaten ist. Stets die Gründe für die Ablehnung eines Reichstagsbeschlusses anzugeben, ist nicht immer möglich, denn die Vertreter im Bundesrathe stimmen ab auf Grund der Instruktion, die sie von ihren Regierungen erhalten haben. Sie stimmen ab per majorem und können gar nicht zu sagen genöthigt werden, weshalb ihre Regierungen gegen einen Antrag stimmen. (Gelächter.) Ja, das liegt im Wesen des Bundesrats, der nicht eine Volksvertretung ist, sondern eine Vertretung der Fürsten. Ich kann die Regierungen und ihre Vertreter gar nicht zwingen zu sagen, weshalb sie einem Antrage geneigt sind oder nicht. Uebrigens sind ja auch im Reichstage die Gründe, dergestalt etwas abgelehnt wird, oft sehr widersprechender Natur. — Abg. Dasbach und Lengmann können diese Motivirung der Nichtangabe von Gründen nicht als stichhaltig anerkennen. — Reichstagskanzler Graf Bülow erklärt den Lehteren gegenüber das Verbleiben des Bundesratsbeschlusses bei Beratungen von Initiativanträgen damit, daß es sich dabei um gesetzgeberische Anordnungen handle, über die sich die Regierungen noch nicht schlüssig gemacht haben, so daß ihre Vertreter bindende Erklärungen ja doch nicht abgeben könnten. — Abg. von Levechow (konf.) hofft, daß den Reichstagsabgeordneten wenigstens Freiheitskarten gewährt werden möchten. — Abg. Beck-Coburg (freil. Volksp.) tritt für Reform des Wahlverfahrens behufs besserer Schutzes der Wahlfreiheit ein. — Abg. von Tiedemann (Reichsp.) weist daraufhin, daß der Diätenantrag von dem Reichstage durchaus nicht einstimmig angenommen worden sei. Die Diätenlosigkeit sei das Korrelat des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts. Höre die Diätenlosigkeit auf, so müßte als Korrelat ja auch die geheime Abstimmung fallen. Man sollte sich überhaupt hüten, an der Verfassung zu rütteln, man könne nie wissen, wie weit man sonst im Interesse der Erwerbsfähigkeit der Frauen. Die

größten Feinde der Frauen auf diesem Gebiete seien die Männer. Er warne davor, da gleich die Künste der Gesetzgebung zu ergreifen, da könne nur die Zeit und die sich damit einstellende Besserung helfen. Eine Leuchte der Wissenschaft, ein liberaler Mann, habe sich ihm gegenüber sehr lebhaft ausgesprochen, namentlich über die Fähigkeit der Frauen für chirurgische Operationen. Schließlich erklärt der Staatssekretär noch, einen bestimmten Zeitpunkt, wann er die Krankenlisten-Novelle vorlegen könne, vermöge er noch nicht anzugeben. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) hält innerhalb gewisser Grenzen die Frauenbestrebungen gleichfalls für berechtigt. — Weiterberatung morgen.

Ein erster Fall.

Im preussischen Abgeordnetenhause gelangte am Montag die von dem nationalliberalen Abg. von Knapp eingebrachte Interpellation über die Verhaftung des Kaufmanns G. Kuhlentamp in Elberfeld, welche im ganzen Reiche unliebsames Aufsehen erregt hat, zur Besprechung. — Abg. von Knapp schilderte zunächst den Vorgang vor und bei der Verhaftung. Auf Veranlassung des Staatsanwalts in Neu-Ruppin ließ der Untersuchungsrichter in Elberfeld den dortigen Kaufmann Kuhlentamp wegen einer angeblichen Schwindbelei von 10 Mark, der er sich im Jahre 1900 in Neu-Ruppin (Brandenburg) schuldig gemacht haben sollte, verhaften. Der Thäter hieß aber Kuhlentamp und war brunett, während Herr Kuhlentamp blond sei. Bei seiner Vernehmung auf der Elberfelder Kriminalpolizei habe Herr K. mit Leichtigkeit nachgegeben, daß er der Gesuchte nicht sei, am 2. Januar sei er aber in seiner Wohnung von Kriminalbeamten verhaftet und trotz eines kranken Fußes zum Amtsrichter geführt worden, der ihn dann in Gegenwart der Frau Amtsrichterin vernahm. Auf die Einwendungen des Herrn K. habe der Richter nicht gehört, obwohl es leicht gewesen wäre, den Irrthum aus den früheren Akten festzustellen. Nach der Vernehmung sei K. visitirt und gebadet worden, man habe ihm ein Sträflingshemd angezogen und ihm eigene Bekleidung verweigert. Auch die sonstige Behandlung sei übermäßig scharf gewesen, auch nachdem das erlösende Telegramm aus Neu-Ruppin eingetroffen war. Der Redner erwähnte dann noch eines ganz ähnlichen Falles Kremer in Elberfeld, sowie des Falles Breidenbeck in Dortmund. Solche Fälle erbitterten und beunruhigten die Bevölkerung und erschütterten das Vertrauen in die Rechtspflege. — Justizminister Schönstedt schied zunächst den Fall Kremer aus, der auf einer reinen Namensverwechslung beruhe. Der Fall Kuhlentamp sei doch ein wenig anders gewesen, als ihn die „Elberfelder Zeitung“ dargestellt habe. Ein Mann Namens Kuhlentamp (nicht Kuhlentamp) hatte in Neu-Ruppin mehrere alleinstehende Damen um Geldbeträge angebettelt und betrogen, sodas ein Steckbrief hinter ihm erlassen wurde. Darauf sei von Elberfeld gemeldet worden, dort wohne ein aus Bremen gebürtiger Kaufmann Kuhlentamp, auf den das Signalement ungefährt paße. Auf die eingehende Photographie erklärten drei Neu-Ruppiner Damen, er könne es wohl gewesen sein. (Heiterkeit.) Darauf habe Neu-Ruppin die Verhaftungsbefehle geschickt. Nun habe das Unglück seinen Lauf genommen. Als am 2. Januar Kuhlentamp vorgeführt wurde, sei der zuständige Amtsrichter nicht anwesend gewesen, sondern ein jüngerer Richter. Seine Frau durfte er natürlich bei der Vernehmung nicht zugegen sein lassen. K. konnte sich nicht ausreichend legitimiren, er wurde ins Arresthaus gebracht, nachdem der Richter den Beamten jede Rücksicht empfohlen hatte. Das Telegramm sei erst abends 7 Uhr bestellt worden. Das Bedenkliche sei die Meldung gewesen, der K. wolle nicht identisch sein mit dem Gesuchten, da hätte man genauere Recherchen anstellen sollen. Es sei Ueberseher oder Mangel an Erfahrung gewesen. K. habe in der Sache aber starke Gleichgültigkeit bewiesen, er habe sie leicht genommen. Er hätte sich gleich anfangs nach seiner ersten Vernehmung mit einer Beschwerde nach Neu-Ruppin wenden müssen. Den betreffenden Beamten sei natürlich seine (des Ministers) Auffassung mitgetheilt worden. Wolle man solche Vorkommnisse verbüßen, müsse man das ganze Untersuchungsverfahren umgestalten. Die bestehenden Gesetze seien in diesem Falle nicht verletzt worden. Die Vorschriften über d. e. Be-

handlung der Untersuchungsgefängnisse genügt, wenn sie erfolgt würden. Irrthümer könnten überall vorkommen. — Der Minister des Innern von Hammerstein gab in höherem Maße als der Justizminister die Schuld der Beamten zu. Er habe ihnen seine scharfe Mißbilligung über die Behandlung des Herrn Kuhlentampff im Gefängnis ausgesprochen. (Beifall links.) Der Betreffende heiße aber Kuhlentampff, ohne h und mit zwei f. (Heiterkeit.) Untersuchungsgefängnisse sollten selbstverständlich besser behandelt werden als Strafgefängnisse, auch müßten Unterschiede zwischen Bagabonden und unbescholtenen Leuten gemacht werden. Die Gefängnisbeamten hätten wegen der Ueberfüllung der Gefängnisse eine schwere Aufgabe. So sei es auch in Elberfeld. Der Oberbeamte habe allerdings seine Schuldigkeit nicht getan und sei deshalb bestraft worden. Die körperliche Reinigung könne aus Gesundheitsrückgründen nicht erlassen werden, dagegen brauche er nicht die Gefängnisreinigung anzulegen. Der Hüftwärter, der dies veranlaßt habe, sei entlassen worden. Das größte Versehen sei die Verjagung der Beköstigung gewesen, denn es sei in der Nähe des Gefängnisses ein guter Gasthof. Die übrigen Beschwerden des Herrn seien unbegründet ohne Erlaubniß des Richters dürfe er sich keine Erleichterungen verschaffen. Das Abgeordnetenhaus möge die Mittel gewähren zur vollständigen Trennung der Untersuchungsgefängnisse von den Strafgefängnissen und zur Verbesserung der Stellung der Gefängnisbeamten. Er schließe mit dem Ausdruck des Bedauerns für die dem ehrenwerthen Herrn Kuhlentampff widerfahrne Unbill. (Beifall.) — Abg. Schmidt-Elberfeld (fr. Sp.) bebaute, daß der Justizminister nicht zugeben habe, es läge ein Versehen der Justiz vor. Die Richter hätten dem Kuhlentampff seine Schuld nachweisen müssen, nicht dieser den Richtern seine Unschuld. Die Gefängnisverhältnisse in Elberfeld seien unter aller Kritik. Es fehle eine einheitliche Organisation der Gefängnisse und des Strafvollzugs. Seitdem Schulen für Schulente eingeführt worden seien, behandeln diese die Leute besser. — Abg. Renowald (freisinn.) meinte, die Elberfelder Gerichte seien doch nicht ganz so schuldlos; auch hätte man auf die Stimmung und das Gebahren eines Mannes Rücksicht nehmen sollen, der sich unschuldig fühlte. Der Untersuchungsrichter Jerns müsse wissen, wie die Verhältnisse der dortigen Gefängnisse seien. Die persönliche Freiheit sei ein kostbares Gut. — Abg. Wolf (frei. Vgg.) bebaute ebenfalls, daß man sich so leicht darüber hinwegsetze, unbescholtene Bürger ihrer Freiheit zu berauben. Eine Grausamkeit sei es, Untersuchungsgefängnisse ohne weiteres zu fesseln. — Nachdem Justizminister Schönfeld einige Mißverständnisse seiner Rede aufgeklärt hatte, schloß die Besprechung.

Zur Besprechung des Falles Kuhlentampff im preuß. Abgeordnetenhaus schreibt die „D. Tagesztg.“: Mit größerer Entschiedenheit, als der Justizminister es that, hätte er hervorheben und betonen sollen, daß er alle seine Kraft einsetzen werde, um der Wiederholung ähnlicher unliebsamer Vorkommnisse zu begegnen. In dieser Beziehung haben uns die Ausführungen des Ministers des Innern viel besser gefallen. Am allerbedenklichsten aber erscheint es uns, daß der Herr Minister ausdrücklich gesagt hat: „Von sehr erheblicher Bedeutung ist die Sache nicht.“ Nach unserer Auffassung ist sie von sehr erheblicher Bedeutung. Es ist bedauerlich, daß der Minister die Bedeutung unterschätzt. Wenn im Königreich Preußen ein gut beleumundeter Mann in geordneten Verhältnissen lediglich wegen einer Namensähnlichkeit verhaftet und unter erschwerten Umständen in Haft gehalten werden kann, so darf die Bedeutung und Bedenklichkeit eines solchen Vorkommnisses durchaus nicht unterschätzt werden, am allerwenigsten von Seiten des Ministers. Sollen ähnliche Vorkommnisse sich nicht wiederholen, so müssen die betreffenden Beamten im Lande zur größten Vorsicht und Umficht ermahnt werden. Diese Mahnung kann aber nicht die notwendige Frucht tragen, wenn durch den Mund des Ministers erklärt wird, die ganze Angelegenheit sei „nicht von erheblicher Bedeutung“. Deshalb bedauern wir diese Aeußerung lebhaft.

Sächsisches.

Hohenstein-Grusthal, 23. Januar 1902.

Mittheilung von allgemeinem Interesse werden demnach entgegenkommener und dankbarer sein.

— Unter den beim Landtage in den 17 Tagen eingegangenen Petitionen befindet sich auch diejenige

des Fabrikbesizers Bahner in Oberlungwitz-Herrsdorf und Genossen und im Anschluß hieran des Stadtraths zu Glauchau um Erbauung einer Eisenbahn von Siegmarsdorf über Gräna durch das Langwitzthal nach St. Egidien. Nach dem 7. Verzeichniß sind bis jetzt bei den Kamern 255 Petitionen eingegangen; die meisten derselben beziehen sich wieder wie in anderen Jahren auf Eisenbahnsachen; daneben betreffen mehrere den Wohnungsgeldzuschuß und die Errichtung von Amtsgerichten.

— Wir lesen in den „Dresd. Nachr.“: Der Führer der Nationalsozialen, Pfarrer Raumann der in Folge Ueberarbeitung schon seit einigen Wochen von seiner politischen und schriftstellerischen Tätigkeit zurückziehen mußte und zur Zeit in Algier Erholung sucht, soll, wie man der „Egl. Absh.“ mittheilt, dableiße neuerdings so bedenklich erkrankt sein, daß jedenfalls auf eine baldige Wiederherstellung kaum zu hoffen ist.

— Die Rathungseinstellungen im Königreiche Sachsen haben im vergangenen Monat die Höchstzahl erreicht. Insgesamt in 140 Fällen wurde das Verfahren eröffnet, das sind 16 Konturse m. H., als im Monat November und 32 mehr, als im gleichen Berichtsmoat des Vorjahres. Beteiligt sind die Kreisbauernvereine Dresden mit 47, Leipzig mit 37, Zwickau mit 28, Chemnitz mit 23 und Bautzen mit 5 Fällen. Auf die einzelnen Gewerbe und Berufe vertheilt sich die fallten Firmen mit 55 auf kaufmännische Geschäfte und Händler, 39 Handwerker, 15 Fabrikanten, 6 Kunstgewerbebetriebe, 6 Gast- und Schankwirthe, 6 Privatpersonen, 5 Landwirthe und Gärtner, 4 Baugewerke, 3 Atiengesehschaften, 1 Arzt bezw. Apotheker.

— Am 18. d. Ms. fand hier im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft in Segenward des Herrn Kreisbauernvereins Freierm von Weick aus Chemnitz unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann G. Meier der 43. öffentlichen Bezirksversammlung bei Anwesenheit von 48 Abgeordneten statt. Der Herr Vorsitzende bewillkommnete zunächst die Versammlung und stietete dem Herrn Kreisbauernverein unter allseitiger Zustimmung den Dank für die dem Bezirke stets bewiesene wohlwollende Fürsorge ab. Des Weiteren wurde der im vergangenen Jahre beim gegangenen Bezirksabgeordneten Gemeindevorstand Hoppert in Callenberg, Stadtrath Glimmann in Glauchau, Gemeindevorstand Oppermann in Oberlungwitz, Kommerzienrath Voelckel und Stadtrath Ruff in Glauchau in warmer Weise gedacht und ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Nach Begrüßung der neu eingetretenen Mitglieder und Feststellung der Beschlußfähigkeit der Versammlung wurde sodann in die Tagesordnung eingetreten und zuerst die Nothwendigkeit eines Anbaues an die Bezirksanstalt zu Lichtenstein nach längerer Aussprache, an der sich die Herren Bürgermeister Brint-Glauchau, Bürgermeister Dr. Polster-Hohenstein-E., Bürgermeister a. D. Dröblich-Lichtenstein, Kommerzienrath Ehret, Färbereibesizer Binder und Webermeister Pfugl-Glauchau, Fabrikbesizer Malz, Bürgermeister Witzgen und Stadtrath Matthes, Meerane, Bürgermeister Prahl-Gallenberg und Appreturbesizer Boller-Meerane, sowie der Vorhiesigen beteiligten, mit 25 gegen 24 Stimmen zur Zeit verneint, nachdem sich die Stadtgemeinde Glauchau durch Herrn Bürgermeister Brint bereit erklärt hatte, die von der Stadtgemeinde Glauchau in der Bezirksanstalt untergebrachten Personen, soweit es an Platz in der Bezirksanstalt fehle, für diejenige Zahl zu bestränken, welche sich zu der Höchstzahl der in der Anstalt unterzubringen Personen verhält, wie die gesammte Einwohnerzahl des Bezirkes zu der Einwohnerzahl der Stadt Glauchau. Der Haushaltsplan für die Bezirksanstalt Lichtenstein und der Haushaltsplan für die Bezirkskasse auf 1902 wurden hierauf mit einigen Veränderungen einstimmig genehmigt. Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf einen für die zahlreiche Arbeiterbevölkerung unseres Bezirkes sehr wichtigen Gegenstand, die Errichtung eines Genesungsheimes, und wurde mit einem für die Verwirklichung dieses Plans warm eintretenden Vortrage des R. Bezirksarztes Medizinalrath Dr. Hankel eingeleitet. Die Besprechung hatte das erfreuliche Ergebnis, daß die Abgeordneten allgemein dem Plane sympathisch gegenüber standen und nur verschiedene Wünsche über den Ort, wo das Genesungsheim errichtet werden soll, ausgesprochen wurden, insbesondere wurde ein Platz in der Nähe des Bades Hohenstein und ein anderer am Rümpwald bei Glauchau empfohlen. Ein Vorschlag, das

Genesungsheim außerhalb des Bezirkes in den höher gelegenen Gegenden des Erzgebirges oder Voigtlandes zu errichten, fand wenig Beifall. So wurde denn einstimmig der Beschluß gefaßt, ein Genesungsheim zu errichten, und der Bezirksauschuß beauftragt, die Vorarbeiten vorzunehmen und dem nächsten voraussichtlich im April zu berufenen Bezirkstage eine Vorlage zu unterbreiten. Zu Punkt 5 der Tagesordnung erklärte die Versammlung ihr Einverständnis mit den vorgelegten statutarischen Beschlüssen, die Abänderung des revidirten Statuts des Gewerbegerichts für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Glauchau vom 11. Jan. 1893 auf Grund des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1901, sowie die Regelung der Weisungswahl: nach den Grundsätzen der Verhältniszahl betr. Zu Punkt 6 bis 10 der Tagesordnung, die Wahlen von Vertrauensmännern zu den Ausschüssen für die Aufstellung der Geschworenen- und Schöffengerichte, eines Mitgliedes der Kommission für Regelung des Einquartierungswesens, von Sachverständigen zur Abschätzung von Landlieferungen im Kriegsfalle, von wirklichen und stellvertretenden bürgerlichen Mitgliedern der Erbschaftskommission und eines Lagators für die Pferde-Aushebung betreffend, wurden allenthalben die von dem Bezirksauschuße vorge schlagenen Herren gewählt. Als Mitglied des Kreisauschusses zu Chemnitz auf die Jahre 1902 bis mit 1907 (Punkt 11 der Tagesordnung) wurde Herr Bürgermeister Brint-Glauchau an Stelle des für Ende des Jahres 1901 ausgeloosten und inzwischen verstorbenen Stadtraths Ruff einstimmig gewählt, während zu Mitgliedern des Bezirksauschusses (Punkt 12 der Tagesordnung) die Ende 1901 ausgeschiedenen Herren Stadtrath Lorenz-Glauchau, Gemeindevorstand Leitold-Zettau und Färbereibesizer Bornemann-Meerane auf die Zeit von 1902 bis mit 1907 einstimmig wieder, sowie die Herren Vorwerkspächter Sonntag-Grumbach und Gemeindevorstand Lippmann in St. Egidien (an Stelle der verstorbenen Mitglieder Hoppert-Callenberg und Oppermann-Oberlungwitz) und zwar Sonntag auf die Jahre 1902 bis mit 1907 und Lippmann auf die Jahre 1902 bis mit 1904 mit 41 Stimmen neugewählt wurden. (St. B.)

— **Wüstbrand.** (Zur Frage des Schulhausbaues.) — Einiges Unter dem weitläufigsten Theile der Wüstbrand-Bewohnerschaft hat es große Befriedigung erregt, daß sich der Gemeinderath in seiner letzten Sitzung für den Neubau einer Schule entschieden hat. Es ist ihm hierfür unbedingt großer Dank zu sagen; denn wer die bisher bestanden, vollständig unzulänglichen Schulverhältnisse kennen gelernt hat, wird zugeben müssen, daß es höchste Zeit war, hier eine Aenderung eintreten zu lassen. Es kann also der weiteren Entscheidung des Gemeinderathes, des Schulvorstandes und nicht minder der Königl. Amtshauptmannschaft sowohl als auch des Schulraths mit Verhütung entgegengekommen werden, denn sie werden den ausstehenden Interessen des Ortes, dessen Schwerpunkt sich immer mehr nach dem unteren, in der Nähe des Bahnhofes, in Verbindung der Hauptverkehrsstraße Chemnitz-Hohenstein gelegenen Theiles hinzieht, dahin Rechnung zu tragen wissen, daß bei der Wahl des für den Schulneubau in Frage kommenden Platzes ein solcher ins Auge gefaßt wird, der auch in späterer Zeit einmal als der richtig gewählte bezeichnet werden kann. Ebenso aber wie bei einem Bahnbau nicht jeder Einzelne einen Bahnhof für sich vor die Hausthüre verlangen kann, ebenso kann nicht jeder, ohne das Interesse der Allgemeinheit zu stören, Ansprüche auf Berücksichtigung seiner Wünsche in dieser Angelegenheit erheben und es ist dringend zu wünschen, daß von gewisser Seite private Agitationen für das Für und Wider unterbleiben, damit die Gemüther nicht unnöthiger Weise noch mehr erregt werden, als es schon so der Fall ist. Es ist ein bedauerliches Verhältniß in unserer Gemeinde, daß ein gewisser Theil der Bevölkerung des oberen Ortes sich durch die naturgemäße Entwicklung des unteren Theiles deselben, die in erster Linie hervorgerufen ist durch eine städtische und räumliche Bahnanlage mit ihrer vorzüglichen Verbindung der Hauptbahnhöhne, sowie der abzweigenden Verkehrslinien, gemissermaßen benachtheiligt sieht und infolgedessen wenig geneigt zu sein scheint, sich diesen nun einmal nicht aufzuhaltenden Verhältnissen mit einer gewissen Freudigkeit anzuschließen und sie gar fördern zu helfen. Wie sehr die Gemeinde dadurch selbst geschädigt wird, scheint man sich in diesen Kreisen nicht vorzustellen, denn sonst würde man nicht so mancher recht unverständlichen

Ansicht hierüber begegnen und so schlimme Urtheile über diese Verhältnisse vernehmen. Das Wohl einer Gemeinde besteht in erster Linie darin, daß sie eine möglichst große steuerkräftige Seelenzahl heranzieht, so daß sie in die Lage versetzt wird, gewisse moderne Einrichtungen, als da sind Straßenbeleuchtung, Verbesserung u. dergl., auf die sie so lange schon verzichten mußte, und noch verzichten muß, beschaffen zu können, ohne daß sie die Steuerzahler ungewöhnlich zu belasten nöthig hat. Hier aufklärend und verlegend zu wirken, wäre die vornehmste Pflicht Derjenigen, welchen es die höchste Aufgabe sein soll, den Frieden und die Eintracht der Gemeinde zu hegen und zu pflegen. Eine Bergewaltigung des unteren Theiles gegen den oberen Theil des Dorfes darf ebensovienig stattfinden, wie umgekehrt, und das wird gewiß auch kein vernünftiger Mann wollen. Die Schule muß aber in Berücksichtigung des in Jahren zweifellos zu erwartenden Zuwachses der Seelenzahl deren Anstufelung ja nur im unteren Theile des Ortes zu erwarten steht, in die Mitte des Ortes verlegt werden und damit ist wohl der Hauptzweck am ersten aus der Welt geräumt. Welcher Platz dazu gewählt wird, ist gleichgültig, nur muß es der beste und praktischste sein, welcher im Orte auch zu haben ist und darüber zu entscheiden, mag allein dem Schulvorstand und der ihm überstehenden Behörde überlassen bleiben. — Nachdem des Weiteren unser hochverehrter Seelsorger von dem Verlangen eines neuen Pfarrhauses, welches die Gemeinde doch unverhältnismäßig hoch belastet haben würde, Abstand genommen hat, darf man von der Gemeinde nun sicher erwarten, daß sie ihm eins von den beiden freierwerbenden, direkt neben der Kirche liegenden Schulhäusern, seinen Wünschen entsprechend, die sich in den richtigen Grenzen halten werden, freundlich und wohllich einrichten läßt, damit auch hier nur eine Stätte der Zufriedenheit konstatirt werden kann. Die Gemeindevorwaltung, Kirche und Schule sollen einig sein in dem Bestreben, immer das große Ziel des Fortschrittes im Auge zu behalten, Friede und Eintracht zu predigen und zu verbreiten, und das Wohl der kleinen Welt ebenfalls nicht außer Acht lassen. Die Bürgerchaft wird das Ihrige dann ganz gewiß mit um so größerer Bereitwilligkeit erfüllen.

— **Gersdorf.** Die im Gemeindevorstand fortgeschriebene Bevölkerung ergab Ende des Jahres 1901 eine Einwohnerzahl von 7188. Es waren im Vorjahre 417 Geburts- und 307 Sterbefälle, 759 Zugzüge, 688 Wegzüge zu verzeichnen.

— **Lugau**, 22. Janr. Ein dreifacher Einbruch ist vor einigen Tagen bei einem hiesigen alleinlebenden Geschäftsmann ausgeführt worden. Der Einbrecher hatte es jedenfalls auf bares Geld abgesehen und zu diesem Zweck eine Kollommode in der Wohnstube gewaltsam erbrochen, ohne aber seinen Zweck zu erreichen. Einige goldene Uhren hat der Dieb, von dessen Person man z. B. keine Vermuthung hat, zu sich genommen. Das verwendete Werkzeug und einen sog. Kragenschoner hat der Einbrecher am Thortor liegen gelassen.

— **St. Egidien.** Zu dem in Ihrer Mittwoch-Nummer gebrachten Bericht über eine Versammlung des Bundes der Landwirthe hieselbst möchten Sie doch noch erwähnen, daß die Arbeiterpartei sehr stark in dieser Versammlung vertreten war und daß am Schluffe derselben unter großem Beifall der zahlreich Anwesenden eine Resolution gegen 7 Stimmen angenommen wurde, welche besagte: „Die heute im Schwan versammelten Landwirthe, Handwerker und Arbeiter protestiren aufs entschiedenste gegen die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe und gegen jede Forderung“.

— **Vimbach.** Die Rabenstein-Vimbacher Pastoralconferenz hatte unlängst für die unglücklichen gefangenen Wurfrauen und Kinder eine Sammlung veranstaltet, welche jetzt bereits den schönen Betrag von 900 Mark ergeben hat.

— **Chemnitz.** Wie das Ch. Tglb. berichtet, sind hier auf die zur Zeichnung aufgelegten 300 Mill. deutsche bez. preußische Anleihe 1,900,000 M. gezeichnet worden.

— **Chemnitz.** (Königl. Landgericht.) Die Straftatmer bezielte den Strumpfwirter Karl Ernst Wächter aus Oberlungwitz, welcher in der hiesigen Marktstraße 1 Hofen, 1 Gans und 1 Schinken gestohlen hatte, mit 2 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Der Fabrikweber August Sächan hier hatte, als er vor einer Wechhan. Weberei hier Streit-

„Budowita.“

Original-Roman von A. v. Gersdorf.

48. Forts.

Nachdruck verboten.

Zwei alte Wagen, ein offener und ein geschlossener, welche die Leuchterbergs des Wittekindes nicht mehr für werth erachtet hatten, dienten ihr zu ihren jeweiligen Fahrten auf die Felber und in den Theil des ihr zugehörigen Waldes. Besuche machte sie nicht und empfing sie nicht, außer ab und zu würdig aussehende alte Herren, die von der Bahn abgeholt wurden und bald wieder abfahren.

Und diese nahmen auch große Geldsummen mit sich — für Kirchen- und Klosterbauten. Frau von Reiderstrom war Katholikin — sehr eifrige, wie es schien, gerade nicht, denn ihre kirchlichen Uebungen waren mehr als mäßig. Kaum, daß sie ein oder zwei Mal während der Monate, die Budowita bei ihr war, eine Messe in der Stadt gehört hatte. Wenn die würdig und geistlich aussehenden Abgesandten der Kirchen und Klöster im Schlosse erschienen, dann wurde freilich stets eine Andacht gehalten, und dazu war der ehemalige Tanzsall eingerichtet, der sich ja auch mit seinen hohen Bogenfenstern, seiner säulengetragenen Decke und der tiefen Eternische für die Musik, ganz zur Kapelle eignete.

Dt auch kamen Kisten und Mappen mit Künstlerblättern und Mustern in Finsterröhren an, für Fenstermalereien und Altardecken, Kirchengeläute, Beleuchtungsdinge und dann sah sie stundenlang da und prüfte, wählte, suchte aus und Budowita mußte ihr mit Schreibern und Rath zur Hand gehen, da sich ihr Geschmack als ein sehr edler und guter für den Zweck erwies. Die Räume, welche die alte Dame selbst be-

wohnte, waren auf die spießbürgerlichste einfachste Weise möblirt, was sich in den hohen, edelproportionirten Zimmern mit den wichtigen Fensterbogen doppelt gräulich anfaß. Weiße, steif gefärbte Gardinen, mit baumwollenen Haltern gerollt, verschiedenartig ausgeblachte Lampenschirme darüber. Wertlose Lithographien an dem pompejanischen Sammetroth der Wände, grüne Plüschmöbel mit geschmittenen Rußbaumlehnern und auf dem Parket ein abgetretener Arzminersteppich.

In der großen Fensterhöhle stand ein Trütm mit einem nöthigen Schreibtisch, einer Lampe und einer Flasche mit frischem Wasser nebst einem himmelblauen Pundglofe, darauf in Gold eingravirt war: Zur Erinnerung an Rauheim.“

Warum die Frau in ihrem Alter ohne direkte Angehörige sich dies Schloß und die herrlichen Ländereien gekauft hat, blieb jedem Menschen unerfindlich. Berüchtigt war sie nicht, sondern hatte ihren recht scharfen Verstand gesund beisammen. Ihre Geschäfte führte ein alter, jovialer Justizrath, der ihr schon zweimal während Ludowitas Abwesenheit in Finsterröhren einen Besuch abgestattet hatte. Für dergleichen Gäste waren übrigens zwei Fremdenzimmer, die ganz freundlich nach dem Garten zu gelegen waren, eingerichtet. Nett und freundlich, jedenfalls moderner als die Zimmer der Schlossfrau, deren Schlafzimmer insbesondere spartanisch einfach ausfaß.

Bilder von Familienangehörigen hatte Budowita hier noch niemals gesehen, auch nichts von solchen gehört. Mit dem Neffen schien die Korrespondenz auch nicht gerade lebhaft zu sein. Nur einmal, als die alte Dame leidend gewesen war — was öfters vorkam, sie litt an Asthma, hatte ihr Ludowita einen Brief vorgelesen sollen, aus Afrika, der merkwürdig liebevoll an-

ging: „Meine theuere, geliebte Tante! Könnte ich doch nur wieder einmal eine Stunde in Deinem alten, lieben Wohnzimmer sitzen und Deine rechte Hand sein —“

Da hatte ihr aber die alte Dame ärgerlich den Brief aus der Hand gerissen und gebrummt: „Ach, lassen Sie nur! Dummdheiten — Liebeserklärungen, — zufrieden lassen!“

Und Budowita hatte sich nunmehr das Verhältniß des Erben zu der alten, unliebenswürdigen, nicht-trauischen Tante zu erklären vermocht.

Offiziell gehörte Ludowita zum Dienstpersonal und trat auch die Dienstkleidung, die Frau von Reiderstrom bezahlte und gab, das violette und weiß karrierte Linienkleid, die weiße Laßschürze und den schmalen weißen Kragen. Rein und im Stande halten mußte sie sich das selber. Eigentlich rückte schon der Titel Kammerfrau über die gewöhnlichen Dienstboten hinaus, mit denen sie auch nicht viel zusammen kam, denn sie sah auch mit der alten Dame, die sich schlecht allein bedienen konnte beim Essen, wo sie ihr das Fleisch schnitt und auflegte. Sie war ferner Sekretärin, Vorleserin, und führte die Rechnungen und die Kassen. Mit ehrendem Vertrauen hatte Frau von Reiderstrom ihr die letzten übergeben, nach ihrer Ansicht: „Sie werden das wohl nicht thun!“ (nämlich stehen.) Kein Mensch glaubte natürlich, daß die alte Dame so auf den blauen Dunst hin handelte. Ebensovienig, wie sich in fremden Mädchen sich als Bedienung engagirte, von der sie nicht mehr gesehen und gewußt, als sie an jenem merkwürdigen Tage von Ludowita erfahren. Oh nein! Sie wußte wohl ganz genau, mit wem sie es zu thun hatte, und wenn die Spieltags da hätte darüber etwas reden wollen, dann hätte sie es gekonnt.

Sonst freilich mußte Ludowita ihrer Herrschaft auch die gewöhnlichsten Dienste leisten, mußte sie waschen und kämnen, ihr die Stiefel an- und ausziehen u. s. w.

Dies empfand das Mädchen auch nicht weiter als Erniedrigung. Sie hatte Schlimmeres erwartet. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht mußte sie außerdem gemüthlich sein, von der Arbeit, aus dem Schlosse gefingelt zu werden, um mit heiterem Gesicht, sehr rasch und freundlich vor der alten Dame zu erscheinen, die dann irgend ein Anliegen, einen Befehl hatte, der vielleicht auch Zeit gehabt hätte. Ein trauriges oder gar verdrossenes Gesicht tabelle sie auf Schärffste als Ungezogenheit oder Belästigung der Herrschaft seitens der Dienstboten. Wenn ihm etwas nicht paßte, so habe er es zu sagen, aber Augenwischen und Funtschen machen verbatte sie sich.

Ihre dreifig Mark monatlichen Gehalt bekam sie pünktlich, oder vielmehr mußte sie sich aus der sogenannten Leutetasse selber nehmen und ihre Quittung in das betreffende Buch schreiben, ehe sie das Geld regelmäßig, ohne jeden Abzug, an ihre Mutter schickte oder vielmehr an die Spieltags, der sie ja voll vertraute, aber doch auch die Gelegenheit geben wollte, sich selbst ihre Dienste und Leistungen mit etwas Wenigem zu bezahlen. Freilich that die Guts da nicht, sondern gab alles ab. Sie hätte ja gemeint, eine Sünde zu begehen, wenn sie von dem schwer erworbenen Dienstlohn dieser armen Tochter das Geringste genommen hätte. Nein, wofür es bestimmt war, dafür sollte es hing geben werden. —

Fortsetzung folgt.

posten gestanden, einen arbeitswilligen Weber beschimpft und mit Entweihung der Knochen bedroht. Das Gericht belegte ihn dafür mit 9 Wochen Gefängnis.

Widau, 22. Jan. In einem Schacht des hiesigen Reviers ist vergangene Nacht ein Bergarbeiter aus Niederbachau durch einen vorzeitig losgeratenen Schuß so schwer am Kopf verletzt worden, daß er mittels Transportwagens in das Kgl. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Meerane. Zu dem 7800-M. Schwindel wird noch folgendes geschrieben: Der Gastwirt vom Restaurant „Stadt Rom“, Berger, der dieses Restaurant erst seit kurzem käuflich übernommen hatte, war vor dem Bauunternehmer auf Spekulation. Auf ein der Häuser, das noch nicht ganz fertig ist, nahm B. eine Hypothek auf, um die am Bau beschäftigten Handwerker auszulassen. Diesen Betrag wollte B. von Wackerbarthsdorf bei Chemnitz bis Meerane auf der Bahn verloren haben. Durch die Bemühungen einiger mit in Frage kommender Handwerker, sowie durch das schnelle Eingreifen der zuständigen Polizeiorgane ist es gelungen, den Schwindel aufzudecken, durch den fast durchgängig kleine Handwerker, sowie Geschäftsleute um ihren Verdienst gebracht worden wären. Circa 3000 M. bares Geld wurden versteckt aufgefunden; weiter wurden bei einer am Sonntag vorgenommenen polizeilichen Durchsicherung eines dem Schwager des B. gehörenden Bauplatzes unter umgekehrten Kollgefäßen ca. 85 bis 90 Flaschen Wein gefunden. Eine genaue Durchsicherung fand ferner bei dem Vater des B. statt, der in Glesau bei Glauchau wohnt. Dabei wurde an Wein, Cigarren, Fleisch, Schinken, Wäsche u. s. w. gefunden, daß man einen Wagen zum Transport benutzen mußte. B., der am Sonntagabend verhaftet wurde, dürfte dieses Schwindelmandat nicht bekommen, auch wird er durch sein betrügerisches Gebahren noch seine nahen Verwandten als Mitschuldige mit ins Verderben ziehen.

In einer Fleischererei in Dippoldiswalde wurde die Leiche vor 4 Wochen der Gehilfin am kleinen Finger. Trotz ärztlicher Hilfe stellte sich Blutvergiftung ein, und im Dresdner Krankenhaus, wo der junge Mann Hilfe suchte, erlag er seinen Leiden.

Kuerbach. Der Feuermann Hertel kam dem Niemen einer Transmissions zu nahe, wurde erfasst und herumgeschleudert, wobei er mehrfache Quetschungen und Rippenbrüche davontrug.

Leipzig, 21. Jan. In der Loryschen Nordjagd ist leider noch nichts von der Ergreifung des Raben bekannt. Welche Unmengen von Mähen der rastlos thätigen Behörden erwachsen, beweist wohl am Besten die Thatfache, daß bisher über 300 Verhaftungen von Personen stattgefunden haben, bei denen sich der Verdacht als unbegründet erwies.

In der Nacht zum Sonntag brannte in Leutenhagen i. B. das erst kürzlich errichtete, Herrn Baumeister Albin Reichardt gehörige, am Pfaffenberge gelegene große Werkstat und Stallgebäude, in dem auch der Tischlermeister Stauffer wohnte, bis auf den Grund nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Dresden. Eine hiesige wohlhabende Dame bekam vorige Woche einen Drohbrieff, in welchem sie um 300 Mark erlucht wurde. Den Brieff mit dem Gelde sollte sie unter einen roten Faden kennzeichnend beim Zwingerteich legen, nach welchem der Weg genau beschrieben war. Der Brieff wurde sogleich der Polizei übergeben, welche den Platz beobachtete. Hiervon hatte der Bursche jedoch Wind bekommen und besah die Frechheit, einen zweiten Brieff loszulassen, worin er ersuchte, daß die Wächter weggenommen würden, da, selbst wenn er gefangen genommen werden sollte, seine „Genossen“ ihn fürchterlich rächen würden. Diesen Brieff hat er Sonntag Abend selbst in den Briefkasten der Dame geworfen, denn die Wirtschafterin der Dame hat den Menschen noch die Treppe hinunter schleichen hören. Sogleich wurde er nun durch die Polizei erwischt. Nachdem er gesehen hatte, daß eine Dame einen Brieff unter den bewachten Stein gelegt und sich entfernt hatte, ist er langsam hervorgekommen und hat den Brieff hervorgeholt. In diesem Moment ist er aber von der Polizei, welche wohl verborgen war, beim Krügen genommen worden. — Wegen verübten Schmutzes verhandelte heute das hiesige Königl. Schwurgericht gegen den 32 Jahre alten Schlosser und Elektrotechniker Paul William Kunze aus Meissen. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 6. Sept. v. J. zu Meissen seine Tante, die 57 Jahre alte Witwe Selma Kunze geb. Richter, durch Gift, das er ihr in eine Kaffeetasse that, zu tödten verurteilt und hierbei mit Ueberlegung gehandelt zu haben. Kunze war bis 1. Juli v. J. bei der Elektrizitätsgesellschaft Helios angestellt und erhielt monatlich 175 Mark. Er wurde wegen Schulden und da ihn infolge dessen der Gerichtsvollzieher oft im Geschäft besuchte und einen Theil seines Gehalts pfländerte, entlassen. Am 22. Juli leistete Kunze dem Offenbarungsbeide. Der Angeklagte sagte früher zu einem Kollegen: „Ich habe eine alte Erbtante in Meissen. Diese hat ein zähes Leben, weil sie sich so gut pflegt, und mir geht es so schlecht!“ Am 5. September kaufte Kunze in der hiesigen Schwanenapotheke 5 Gramme Cyanatl, um es angeblich zum Photographieren zu benutzen. Auf die Frage des Vorzitzenden, wozu er das Cyanatl gekauft, erwiderte Kunze: „Ich wollte damit meinem Leben ein Ende machen!“ Am nächsten Tage fuhr der Angeklagte, nachdem er einen Abschiedsbrief seiner Frau hinterlassen, nach Meissen, um sich auf dem Kirchhofe daselbst an dem Grabe seiner Eltern zu vergiften. Hierbei kam er auf den Gedanken, seine Tante nochmals um Geld zu bitten. Als er in deren Küche sich aufhielt und die Kunze ihm hierbei erklärte hatte, daß sie selbst kein Geld habe, will er aus Versehen das Cyanatl anstatt in seine in die Tasse der Frau gethan haben. Kunze entfernte sich darauf und fuhr nach Dresden, wo später seine Verhaftung erfolgte. Das Urtheil lautete, wie schon kurz mitgetheilt, auf 10 Jahre Zuchthaus, zehnjährigen Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Dresden, 23. Jan. Gestern Abend kam im Mittelbau der Fabrik von Seidel & Raumann, Somburger Straße, im III. Stock ein größeres Schandener aus, welches durch das Eingreifen der städtischen Feuerwehr auf einen Heiß beschränkt werden konnte. Der Dachstuhl im Mittelbau ist auf der rechten Seite zerstört u. d. der in diesem Theile befindliche Schleifergang ist vollständig ausgebrannt. Es steht zu er-

warten, daß durch diesen Unfall keine allzu großen Störungen des Betriebes eintreten.

Dresden, 21. Januar. Heute früh ist hier im kräftigsten Mannesalter Herr Goplanoortefabrikant Dekar Hagpiel infolge eines Schlaganfalles gestorben. Der in weiteren Kreisen bekannte Mann ist das Opfer des bereits gemeldeten Zwischenfalls im Kgl. Schauspielhaus am gestrigen Abend geworden. Er erlitt infolge Schreckens im Theater einen Schlaganfall und wurde nach der Diaconissenanstalt gebracht, wo er früh 1/2 Uhr verschied.

Wie gering der Güterverkehr auf unseren Staatsbahnen gegenwärtig ist, ergibt ein Blick auf den Bahnhof Dresden-Friedrichstadt. Dasselbst stehen die leeren Güterwagen in solchen Massen, daß thatsächlich alle Gleise, soweit sie zur Abwicklung des sonstigen Verkehrs nicht unbedingt gebraucht werden, mit leeren Wagen gefüllt sind.

Ueber das aus Ochyb in Bittau gemeldete Familien drama wird ausführlich berichtet: Der 44 Jahre alte Handelsmann Ferdinand Jäger, dessen Ehefrau Mittags wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft genommen worden war, hat wenige Stunden später nach einem missglückten Selbstmordversuch seine drei Kinder im Alter von 9, 3 und einem halben Jahre mit einem Küchenmesser in der furchtbaren Weise zugerichtet, indem er ihnen sämmtlich beide Pulsadern durchschnitt und die Kehle zu durchschneiden versuchte. Am Montag Nachmittag hörte die Hausbewohnerin ein martertschütterndes Schreien aus der Jäger'schen Wohnung. Als man hinaufeilte, fand man die Thüren verschlossen und mußte sie erst gewaltsam öffnen. Den Eintretenden bot sich ein graußer Anblick. Noch ehe sie das Wohnzimmer erreicht hatten, war ihnen der 9 jährige Reinhard, die blutigen Händchen hilfeleidend ausstreckend, mit dem Rufe entgegengeleitet: Bitte, bitte, verbindet mir nur die Händchen. Sieht sich schon in der Kammer verschiedene Blutspuren, so bot die Wohnstube ein garabzu furchtbares Bild. Hier hatte der Unmensch ein förmliches Blutbad angerichtet. Jäger selbst lag anscheinend leblos in einer großen Blutlache vor dem alten Sopha, neben ihm das Küchenmesser, mit dem er die entsetzliche That vollführt hatte. Der 3 jährige Ferdinand lag zum Theil unter einem Bette, wohin er sich offenbar in seiner Todesangst, schwer verwundet, geflüchtet hatte. Das jüngste Kind, die ein halbes Jahr alte Frieda, wurde als Leiche im Kinderwagen aufgefunden. Jäger hatte allen Kindern die Pulsadern an beiden Armen durchgeschnitten. Ferner war dem jüngsten Kinde die Kehle total durchgeschnitten, während die beiden Knaben am Halse zwar auch gräßliche, aber nicht unmittelbar tödtliche Verletzungen aufwiesen. Sich selbst hatte Jäger die gleichen Wunden beigebracht. Reinhard und Ferdinand sind noch am Leben. Das Befinden der drei Patienten hat sich soweit gebessert, daß die behandelnden Aerzte die Hoffnung hegen, alle drei am Leben zu erhalten. Es steht fest, daß Jäger sich mit der Absicht, eine solche That zu begehen, schon länger getragen hat, nachdem er wußte, daß seine Frau in dem Verdacht der Brandstiftung steht. Jäger, der durchaus kein Trinker, sondern, wie seine Frau, sehr fleißig und nüchtern war, hatte sich am Mittag von dem 9 jährigen Reinhard Schnaps holen lassen. Später schickte er seinen 3 jährigen Sohn Ferdinand nach Schweißhölzern, mit denen er den Selbstmordversuch ausführte. Er that, wie aus der kurzen Aussage des ältesten Knaben hervorgeht, die Köpfe der Schweißhölzer in den Kasse und gab diesen seinen Kindern zu trinken. Jäger selbst trank ziemlich viel davon und stößte auch der kleinen Frieda das Gift ein. Der älteste Sohn aber hatte die Manipulation des Vaters bemerkt, er trank nichts und soate auch zu seinem kleinen Bruder Ferdinand, er solle nicht trinken, denn der Vater habe Streichhölzchenknuppen in den Kasse gethan. Trotzdem hat Ferdinand etwas von dem Gift genossen. Als der unmensliche Vater sah, daß er zu nicht zum Ziele kam, verstoß er die Thüren und sagte: Wir wollen jetzt schlafen gehen. Dann schritt er sofort zu der entsetzlichen Vereweißungsthat, und zwar hat er ver-muthlich zuerst Hand an das jüngste Kind gelegt, sich dann auf den 3 jährigen Ferdinand und zuletzt auf den ältesten Knaben, Reinhard, gestürzt. Da ihn dann wohl schon die Kräfte etwas verlassen, Reinhard sich auch wehrte und die Hausbewohner alarmirte mit dem Rufe: „Frauen helft doch, er schneidet uns die Hälse ab!“ so erklärt es sich, daß der älteste Knabe nicht so sehr schwere Verwundungen erlitten hat. Der in Untersuchungshaft befindlichen Frau Jäger wurde in schonender Weise Mittheilung von der furchtbaren That ihres Ehemannes gemacht. Die Frau ist natürlich sehr niedergeschmettert. Jäger gab als Motiv Verzweiflung an.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Aus Berlin wird zur Commission der neuen Anleihen gemeldet: Nachdem bereits erhebliche Voranmeldungen stattgefunden hatten, wurden bei der erfolgten Zeichnung bei allen Subskriptionsstellen außerordentlich bedeutende Beträge gezeichnet. Da aus den Provinzen und aus dem Reich ein gleiches gemeldet wird, ist mit Sicherheit eine ganz außerordentlich starke Ueberzeichnung anzunehmen. Biffren lassen sich natürlich zur Zeit noch nicht angeben, doch dürften die eingelaufenen Zeichnungen sich auf mehrere Milliarden (es verlautet von sieben) belaufen. Ramentlich auch aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Belgien, der Schweiz sollen bei den hiesigen Banken und Firmen große Summen jubstrirt sein. England habe sich nur geringfügig betheiligt. Es würde sich hiernach die Nothwendigkeit einer sehr bedeutenden Reparition ergeben.

England.

Wie aus London telegraphirt wird, verwarf das britische Unterhaus den Antrag des liberalen Deputierten Cawley, betreffend den Krieg in Südafrika, mit 333 gegen 123 Stimmen. Ueber den Schluß der Debatte, welche dieser Abstimmung vorherging, berichtet ein Telegramm wie folgt: Im Unterhause vertheilt der Abgeordnete die Regierung wider die Beschlüsse, daß sie das Erluchen Kitcheners im December 1900 um Entsendung frischer Truppen verweigert habe. Die Regierung habe nicht nur das gethan, worum Kitchener sie gebeten habe, sondern noch viel

mehr; sie habe während des letzten Jahres 81,000 Mann und 129,000 Pferde nach Südafrika gefandt. Die Leistungen des Kriegsamtes seien ohne gleichen in der Geschichte des Reiches. Zum Schluß forderte der Redner Campbell Bannerman auf, den Antrag zurückzuziehen, schon im Hinblick darauf, daß die Theilnahme einer Genjur an die Regierung wegen Südafrikas noch mehr die Ueberzeugung in den Herzen der Büren befestigen würde, daß ihre Hoffnungen auf Erfolg sich nicht fügen auf die Möglichkeit einer Niederlage der britischen Truppen, sondern auf eine Verlängerung des Krieges, bis die Dpposition wieder zur Macht gelangt sei. (Beifall.) Campbell Bannerman führt aus, er müsse aus patriotischen Gründen für den Antrag stimmen, weil er glaube, daß die Haltung und die Politik der Regierung wohl nicht zu einem dauernden Frieden führen würden. Hierauf erfolgte die Ablehnung des Antrages. Bei der Abstimmung enthielten sich außer den Jren noch der äußerste Flügel der Radikalen ebenso wie eine große Anzahl der liberalen Imperialisten, unter ihnen Grey und Asquith, der Stimmgabe. — Bei diesem Verhalten eines großen Theiles der Dpposition muß die Regierung gestimmt hat, als eine beträchtliche bezeichnet werden.

Ferner wird aus London berichtet: Alle Morgenblätter besprechen das Ergebnis der Abstimmung über den Unterantrag der Dpposition zur Adresse. Selbst „Daily Chronicle“ räumt ein, daß die Liberalen keine sehr imposante Parteikundgebung veranstaltet haben. Der Antrag hat weder die Dpposition geirritirt, noch die Stellung der Regierung erschüttert. — „Daily News“ tröstet sich damit, daß die beharrliche und schneidige Kritik der Dpposition viel dazu beigetragen habe, die Uebel des Krieges zu lindern. Es sei nicht die Schuld der Liberalen, daß der Friede noch in weiter Ferne sei. — Die „Times“ und die übrigen unionistischen Blätter betonen die Nothwendigkeit, den Krieg fortzusetzen, bis die Büren entweder sich unterwerfen haben oder aufgegeben worden seien.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Januar. Das „F. L.“ meldet: Das Befinden des Geh. Rath's Birchow war während der letzten 24 Stunden großen Schwankungen unterworfen und hat sich seit gestern Abend wieder verschlechtert, so daß Anlaß zu erneuten Besorgnissen vorliegt. Neben der zunehmenden Schwäche wird gerade das Besessensein im Krankheitszustande als ungünstiges Symptom betrachtet.

Stettin, 22. Januar. Die obdenburgische Gallione „Hoffnung“ ging in der Nordsee mit der ganzen Besatzung unter.

Madrid, 22. Jan. In Barcelona hat sich der Ausstand verschärft. 3000 Arbeiter drohten gestern vor dem Rathhause, die Läden zu plündern und die Thiere des Zoologischen Gartens aufzuhängen, wenn der Stadtrath ihnen keine Unterstüzung gewähre.

Rom, 23. Jan. Das Stadttheater in Ravenna ist abgebrannt. Verlust an Menschenleben ist nicht zu bezagen.

London, 22. Jan. Daily Mail berichtet aus Berlin: Die deutsche Regierung machte der englischen erneute Vorstellungen wegen fortgesetzter Eröffnung deutscher Amtsbrieve für Südafrika in Kapstadt, trotz des darüber ausgesprochenen Bedauerns seitens der britischen Regierung.

Telegramme.

Widau, 23. Januar. Der vom hiesigen Luther-Rathsvorstand projektierte Bau einer Lutherkirche für die Bahnhofsstadt scheint gesichert. Nach einer Meldung hat das Ministerium der Innern den von der Stadtgemeinde Widau gegen das Bauprojekt erhobenen Refus verworfen.

Leipzig, 23. Jan. Am hiesigen Platz sind bei der gestrigen Subskription auf Reichsanleihe 151 Mill. Mark gezeichnet worden.

Koblenz, 23. Jan. Zwischen Pfaffenborn und Forchheim wurde gestern Abend von 3 Strolchen auf den Buchhalter eines Baumeisters ein Raubanschlag gemacht. Den Räubern fielen 800 Mark, welche zu Lohnzahlungen bestimmt waren, in die Hände. Der Buchhalter und seine zwei Begleiter sind durch Schüsse verletzt. Die Thäter entkamen.

Greis, 23. Januar. In Esterberg ist gestern Abend der Thum und ein Theil der weit bekannten Ruine Bobdaburg unter Donnergeräusch eingestürzt. Die Ruine war eine der schönsten Thüringens.

Berlin, 22. Januar. Zu Ehren des Prinzen Heinrich giebt der amerikanische Botschafter am Freitag Abend im Kaiserhof ein Diner, zu dem Einladungen an die Herren, die Prinz Heinrich auf seiner Amerikasahrt begleiten werden, an die Herren von der amerikanischen Botschaft u. a. ergangen sind.

Lemberg, 23. Januar. Nach weiteren Meldungen ist es bei den vorgestrigen Demonstrationen einer Anzahl von Studenten und Handwerkern doch gelungen, vor dem russischen Konsulat, welches nicht genügend bewacht war, durch Schreien und Singen polnischer Lieber Demonstrationen auszuführen. Das Konsulats-Gebäude wurde anscheinend durch einen Steinwurf durchbohrt. Militär zerstreute die Menge. Vor dem deutschen Konsulat, welches durch Militär bewacht war, kamen keine Ruhestörungen vor.

Wien, 23. Januar. Heute Vormittag fand in der Joseph-Kapelle der Hofburg die Trauung der Erzherzogin Elisabeth Marie mit dem Prinzen Otto von Wittiberg-Grätz statt.

Paris, 23. Jan. Matin meldet aus Toulon: Das Panzerschiff „Charlemagne“ hat Befehl erhalten, in geheimer Mission nach Tanger abzugeben. Man vermuthet, daß diese Mission mit der Ermordung der beiden Hauptleute der Fremdenlegion zusammenhängt.

Kopenhagen, 23. Jan. „Politiken“ zufolge ist der Abschluß des Verkaufsvertrages, betreffend die dänisch-norwegischen Inseln in Washington in den nächsten Tagen zu erwarten.

Wien, 22. Jan. Der dem Kommando der deutschen ostafrikanischen Besatzungsbrigade zugetheilte Leutnant Mutius wurde auf einem Patrouillenritt in der Nähe von Gumbungischung, 16 Meilen östlich hier, von Räubern durch einen Schuß in die rechte Schulter schwer verletzt.

Beking, 22. Jan. Die neuernannten Gesandten, der deutsche, englische, französische, portugiesische und

japanische Gesandte überreichten heute ihr Beglaubigungsschreiben. Chinesische Offiziere und Soldaten, sowie eine kleine Abtheilung fremdländischer Soldaten gaben ihnen bis zum Kaiserthor der Verbotenen Stadt das Geleit. Die Gesandten und Attaches wurden in Säulsten in den Audienzsaal getragen.

Trasvaal.

Paag, 23. Jan. Präsident Krüger läßt in den Blättern erklären, daß weder die in Europa befindlichen, noch die afrikanischen Bürenführer irgendwelche Initiative zu Friedensverhandlungen ergriffen hätten. England kenne die Bedingungen der Büren, diese sind nach wie vor vollständige Unabhängigkeit. Andere Bedingungen würden die Bürenführer niemals annehmen.

London, 22. Jan. Ein Telegramm Kitcheners berichtet über die Einnahme des Bürenlagers durch Truppen Methuens, die bereits von Reuters Bureau gemeldet wurde. Die Einnahme erfolgte acht Meilen von Boshport. — Bruce Hamilton machte in der Nacht des 18. d. M. einen Marsch auf Witbant gegen Botha, der inzwischen abgezogen war; doch gelang es, 27 Gefangene zu machen.

Pratoris, 21. Jan. Truppen Methuens nahmen auf dem Marsche zwischen Vrburg und Vichtenburg am 12. Januar ein kleines Bürenlager, machten einige Gefangene und nahmen Borräthe weg. Am 15. Januar fand dieselbe Abtheilung ein Lager von Freistaatbüren, welche nach Trasvaal gewandert waren, und nahm am darauffolgenden Tage Borräthe weg. Im ganzen wurden 23 Büren gefangen genommen.

Bermischtes.

Zum Duell in Sprinze erhält die „Welt.“ neuere, auf genauere Information beruhende Nachrichten: Zunächst muß der durch viele Tagesblätter verbreitete Nachricht, daß Landrath von Bennigsen durch die erste, angeblich vorzeitig abgeschlossene Kugel seines Gegners niedergestraft sei, entschieden widerprochen werden. Zweimaliger Kugelschwechsel war erfolglos geblieben, da traf die dritte Kugel Falkenhagens, die bereits auf das Kommando „ein“ losgebrannt wurde, die noch hochgehaltene Schußwaffe von Bennigsen, verwundete ihn am Daumen, präalle von der Schußwaffe ab und durchbohrte das Bauchfell, so daß Herr von Bennigsen zusammenbrach. Die Vorfälle nach dem Duell, besonders die schleunige Abreise Falkenhagens, sind im Allgemeinen richtig geschildert. Daß der Letztere aber so große Furcht vor der Wuth der Einwohner Springens gehabt hätte, ist nicht glaubwürdig. Schon einmal ist dem gelegentlich brutal auftretenden Domänenpächter eine Tracht Prügel in Aussicht gestellt worden, so daß ein Revolver sein steter Begleiter war. Ferner wird sehr glaubwürdig mitgetheilt, daß, als die Mitglieder der Rasinogesellschaft in Sprinze nach gründlicher Erörterung der peinlichen Vorfälle überein gekommen seien, daß Landrath von Bennigsen über die im Umlauf befindlichen Gerüchte nicht länger im Zweifel gelassen werden dürfe, und als ihm diese Mittheilung von einem dazu bestimmten Herrn der Gesellschaft gemacht worden sei, Herr von Bennigsen sofort eine Unterredung mit seiner Frau gehabt habe, dann aber mit der scharfen Befragung, daß die Gerüchte verleumdend seien, in die Gesellschaft zurückgekehrt sei und erst durch Hinweis auf ganz bestimmte Vorgänge habe überzeugt werden können, daß die unheimlichen Gerüchte auf furchtbarer Wahrheit beruhten. Falkenhagen war in der Springer Rasinogesellschaft lediglich in Folge seiner Stellung als Pächter der königlichen Domäne und Sohn eines wohlhabenden Vaters zugelassen. Als höchst tragisch wird eine Szene geschildert, die sich am Morgen des 17. Januar, als die Zeitungen die ersten Meldungen über das Tags vorher in Sprinze stattgefundene Duell brachten, im Hotel „Magdeburger Hof“ in Berlin abspielte. Da saßen zwei alte Freunde, Reichsgraf v. Bismarck und GutsMuth'scher Falkenhagen, die gerade in Berlin zu sein hatten, zusammen und nahmen auch von den neuesten Zeitungs-meldungen Notiz. Da lafen sie zu ihrem Entsetzen, welche katastrophale Katastrophe sich in Sprinze zugetragen habe. Der alte Falkenhagen, der Vater des Duellanten, nebenbei bemerkt, ein glühender Verehrer des alten Herrn von Bennigsen, brach in Thränen aus und hatte einen Ohnmachtsanfall zu überwinden.

Auch der jüngere Bruder des Oberpräsidenten von Bennigsen, der jetzt den Tod seines Sohnes betrauert, ist im Zweifelsfall geblieben. Vor nicht ganz 50 Jahren erschoss ein Dr. Wollbart aus Gießen den damaligen Gubernator von Bennigsen in Heidelberg.

Bromberg, 21. Januar. In Slonsk bei Kr. genau ertranke, wie die „Bromb. Ostpreuss. Rundschau“ meldet, zwei Knaben beim Ueberfahren der morschen Eisdäcke des dortigen Sees. Eine Anzahl Personen eilten zur Hilfe herbei; die Knaben konnten jedoch nicht mehr gerettet werden.

Brann, 18. Jan. Ein Eibenschütz warf der Bauer Martini seine zehnjährige Tochter in den Namastfluß, wo dieselbe ertrank. Der Mörder wurde verhaftet. — Das Glück hat sonderbare Einfälle. Der wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurtheilte und später zu lebenslänglichem Kerker begnadigte Gemeindevorsteher von Klein-Sohl, Helfert, hat nach dem Strafantritt auf ein ihm gehöriges Loos den Haupttreffer von 50 000 Kronen gemacht.

Der Brand des Stuttgarter Hoftheaters. Aus Stuttgart, 20. Januar, wird der „Post.“ geschrieben: Rauchende Trümmer, flammende und schwelende Balken, geschwärzte, vor Hitze triefende Wände, in denen die leeren Fensteröffnungen wie gähnende Schünbe sich ausnehmen, Haufen von zerdrückten Kostümen, zerfetzten Hülfungen, Berge von Notennaterial und Büchern, denen das Feuer weniger anhaben konnte, als das Wasser, dessen Strahlen bei der Verungung des Archivs und der Bibliotheken herniederprasselten — das ist jetzt die Stätte, wo bis zur gestrigen Nacht das alte große Hoftheater gestanden. Bald nach zwölf Uhr wurde das erste Feuerzeichen bemerkt — eine Stichflamme, die im obersten Theil des nach der Schloßgartenseite belegenen Bühnenhauses aufzuckelte. Eine Feuerfäule stieg in der nächsten Minute empor — mit Windeseile, mit einer aus Phänomenele grenzenenden Schnelligkeit, war die gesammte Feuerwehr unter Branddirektor Jacobs Leitung zur Stelle. Die gesammten Innenräume des Theaters, zuerst das Bühnenhaus mit den anschließenden Räumen der Damengarderobe waren binnen einer Viertelstunde ein Flammenmeer. Die ganze Bemühung der Feuerwehr konnte nur dahin gehen, das Feuer auf das Innere des Saales zu konzentriren,

um es von den in unmittelbarer Nachbarschaft befindlichen Gebäuden, vor allem dem großen Residenzschloß, dem herrlichen, erst vor wenigen Jahren erbauten Olgabau und der katholischen Eberhardskirche abzuhalten, deren Dächer bereits durch Flugfeuer arg gefährdet waren. Mit furchtbarem Gepolter stürzte das Dach des Bühnenhauses in sich zusammen; hier, in dem zunächst am meisten gefährdeten Theile des Hauses, wohnten der Hausinspektor Schöller und der Garderobe-Inspektor Pils; sie und ihre Familien konnten sich in Sicherheit bringen, ihre Habe wurde, soweit dies irgend möglich, durch die zur Rettungs- und Abschlepparbeit abkommandirten Soldaten in Sicherheit gebracht. Dann schlugen die hellen Flammen auch aus diesen Räumen und das Feuer fraß gierig weiter, bis mit entsetzlichen Krachen die große Hinterwand des Hauses einstürzte und zum Theil das Dach des angebauten Traktes, in dem sich die großen Dynamomaschinen befinden, einbrachte. Während die gesammten Mannschaften der Feuerwehr mit allen zur Verfügung stehenden Dampfmaschinen von den Giebeln und Dächern der Nachbarhäuser, von riesigen, bis zum Dach reichenden Leitern und von sonstigen erhöhten Punkten ungeheure Wassermengen in das Feuermeer ergossen, hielt die Schutzmannschaft die nach vielen Tausenden zählende Menge zurück, die den Schloßplatz und die angrenzenden Straßen besetzt hielt und bei dem milden Wetter der Nacht — es rührte sich kein Blüthen und die Temperatur gleich der einer Frühlingsnacht — nicht von der Stelle wich. Kompagnieweise trat das Militär an, das sich die Schätze der Archive, der Bibliotheken, der Musiksammlungen und der Garderobemagazine von Hand zu Hand zureichte, so daß aus diesen Räumen ein gut Theil geborgen werden konnte, das im Residenzschloß, im nahen Markt u. s. w. aufgespeichert wurde. Der größte Theil der dem Hoftheater gehörigen Dekorationen und Verfahrstücke sind gerettet worden, weil sie überhaupt nicht im Theater selbst, sondern in einem entfernt gelegenen Dekorationsgebäude untergebracht sind. Fast die gesammten Möbel, Requisiten, die Damengarderobe u. s. w. wurden unrettbar von den Flammen verzehrt, die sich unaufhaltsam ausbreiteten. Bald nach ein Uhr erschien der König, der am Abend mit der Königin im königl. Wiltelma-

Theater einer Aufführung von Heijermanns Seestück „Die Hoffnung“ beigewohnt hatte, auf der Brandstätte. Er wohnte nicht im Residenzschloß, sondern im nahen Wiltelmpalais, wohin ihm die Nachricht von der Katastrophe gebracht wurde, als er sich eben zur Ruhe begeben wollte; in seiner Begleitung befand sich ein General-Adjutant und der dienstthuende Flügeladjutant; auf der Brandstätte ließ er sich vom Branddirektor und vom Hoftheater-Intendanten Baron zu Putlitz Bericht erstatten, und wagte sich dann in das Haus, das inwendig mit seinen brennenden Säulen und Draperien einen furchtbar-schönen Anblick bot. Bald nachdem der König das Haus verlassen, stürzte ein Theil der Decke ein, den gewaltigen großen Kronleuchter mit sich niederreißend, der unten in Stücken zerplitterte. Wenige Minuten später stürzte der eiserne Vorhang vollständig aus seinem Mauergerüst. Und unaufhaltsam nahm die Zerstörung ihren Fortgang; jetzt ergriffen die Flammen, wie man von der Seite nach dem Schloßgarten genau verfolgen konnte, das Konversationszimmer, und die vielen Porträts der ersten Bühnengrößen, welche seit Jahrzehnten hier gastirt und fast ausnahmslos ihr Bild mit Unterschrift diesem Zimmer gewidmet hatten, flogen als brennende Junder in die Luft. Der in der Nähe befindliche Salon des Königs paares folgte unmittelbar, und nun hatten die Flammen auf dieser Seite des Hauses auch die Kanzleien ergriffen, deren wichtiger Inhalt zum Glück schon auf die Straße gebracht war. Und weiter und weiter fraß das Feuer; jetzt war es am vordersten Theil des Hauses angelangt, der zum Schloßplatz zu belegen Frontseite, in dem die Zimmer des Intendanten, des Hoftheaterdramaturgen Prof. Dr. Gerstmann, die Archive, die Bibliothek, das Foyer und die Kaffeeräume sich befinden. Hier endlich gelang es, dem furchtbaren Wüthen des Feuers Einhalt zu gebieten, denn dieser Theil des Hauses war mittlerweile fast unter Wasser gesetzt. Von diesem Theil des Theaters führt ein Wandelgang hinüber ins Residenzschloß, der besonders bei Galavorstellungen und ähnlichen feierlichen Anlässen von Hofe benutzt war, um in prächtigem Zuge ins Hoftheater zu gelangen; er wurde mit Spitzort und Hammer niedergerissen, um dem Feuer die Möglichkeit zu nehmen,

auf diesem Wege wie auf einer Brücke ins Schloß hinüber zu geleiten.

Handel und Industrie.

Antwerpen, 22 Januar. Terminnotirungen. Contrakt La-Plata-Kammung. Januar 4,25 Francs, Februar 4,22 Francs, März 4,27 Francs, April 4,30 Francs, Mai 4,30 Francs, Juni 4,32 Francs. Umsatz: 60 000 kg. — Stimmung: Beiläufig — Umsatz von greifbarer Waare: 14 B. Schweiswolle.

Samwolle.
Liverpool, 22 Januar. Umsatz: 800 B., davon für Speculation und Export 500 B. verkauft. Amerikaner ruhig, 1 3/4 niedriger, ostindische unverändert. Dielektion: Edge. Januar 4,28/64 Käufer, Januar-Februar 4,27/64—4,28/64 Verkäufer, März-April 4,7/64 do., Mai-Juni 4,27/64 Käufer, Juli-August 4,27/64 do.

Bremen, 22 Januar. Baumwolle matt. Upland middling loco 42 Bp.

New-York, 21 Januar. Erster Bericht. Amerikaner an Vieherung eröffnete stetig. Januar 7,95 (7,97), März 8,08 (8,08), Mai 8,12 (8,14) Juli 8,16 (8,18) — Zweiter Bericht Amerikaner auf Vieherung Januar 7,97, März 8,08, Mai 8,18, Juli 8,18. Die heutigen Ankäufe in allen Häfen werden auf 42 000 Ballen geschätzt. — Dritter Bericht Amerikaner auf Vieherung ruhig. Januar 7,97, März 8,08, Mai 8,15, Juli 8,19.

Saffee.
Hamburg, 22 Januar. Saffee. Januar 82,50, Februar 82,75, März 83,00, April 83,50, Mai 84,00, Juni 84,25, Juli 84,50, August 84,75, September 85,00, Oktober 85,25, November 85,50, Dezember 85,75, 1890.

Bremen, 22 Januar. Saffee besser.

Indische.
Madagaskar, 22 Januar. Indische. Kornjeder pro Korbentent 7,45—7,75 B. Korbentent 7: pro Korbentent 6,50—6,70 B. Tendenz: Markt — Korbentent 1 97,9 Francs, Korbentent 1: 28,80 B. gemahlene Korbentent mit Korb 27,95 Francs, gemahlene Korbentent 1 mit Korb 27,45 Francs.

Hamburg, 21 Januar. Petroleum. Standard mit loco Tendenz: Beiläufig.

Schwedische und Futtermittel.
Hamburg, 21 Januar. Weizen ruhig. Weizen 172—177, La Plata 138—142, Roggen ruhig, sibirische ruhig, ein Hamburg 106—112, do. loco 109—114, medienburgische 143—148, — Weizen ruhig, 184 La Plata 99 — Weizen stetig, — Gerste stetig, — Rübsöl ruhig, loco 57.

Getreide. 22 Januar. Weizen höher. April 9,26 B., 9,27 B. Roggen höher. April 7,79 B., 7,80 B. Saffee besser. April 7,50 B., 7,51 B. Weizen besser. Mai 5,39 B., 5,40 B. Weizen ruhig. August 12,20 B., 12,40 B.

New-York, 22 Januar. (Anfang.) Weizen Mai 84, beauptet. — Mai 88, beauptet.
Chicago, 22 Januar. (Anfang.) Weizen Mai 79, Weizen Mai 64, — Schmalz Mai 9,52, 1/2.

Wochel. — Discant.

Amsterdam per 100 Gt. R. 8	118 45
Brüssel und Antwerpen pr. 100 Francs	167,75
Italienische Plätze pr. 100 Lire	80,30
Schwedische Plätze pr. 100 Kr. 3/4	79 40
London pr. 1 Pfd. Sterl. 4	0,76
Madrid und Barcelona pr. 100 Pesetas	20,26
Petersburg pr. 100 Rubel 3/4	81 20
Sankt-Petersburg pr. 100 Rubel 3/4	80,85
Warschau pr. 100 Rubel 3/4	82,15
Wien pr. 100 Kr. 3/4	84,60

Deutsche Reichsbank: Discant 3 1/2 % Lombard 3 1/2 %

Marktpreise.
Chemnitz, am 22. Januar 1901.

Beizen, fremde Sorten, 9 W. — Pf. bis 9 W. 25 Pf.	8 - 70 - 8 - 95
„ sächsischer, 8 - 70 - 7 - 55	7 - 85 - 7 - 55
„ preussischer, 7 - 10 - 7 - 26	7 - 10 - 7 - 26
„ sächsischer, 7 - 10 - 7 - 26	7 - 10 - 7 - 26
„ fremder, 7 - 10 - 7 - 26	7 - 10 - 7 - 26
Gerste, Brau-, fremde, 8 - 50 - 7 - 75	8 - 50 - 7 - 75
„ sächsischer, 7 - 50 - 7 - 75	7 - 50 - 7 - 75
„ Futter-, 6 - 50 - 7 - 75	6 - 50 - 7 - 75
Hafser, 7 - 75 - 7 - 25	7 - 75 - 7 - 25
„ neuer, verregnet, 7 - 25 - 7 - 75	7 - 25 - 7 - 75
Erbsen, Koch-, 10 - 11 - 11 - 50	10 - 11 - 11 - 50
„ Erbsen, Markt- u. Futter-, 8 - 26 - 8 - 75	8 - 26 - 8 - 75
„ Heu, 8 - 80 - 4 - 60	8 - 80 - 4 - 60
Stroh, Flegelstroh, 8 - 50 - 4 - 16	8 - 50 - 4 - 16
„ Stroh, Rindstroh, 2 - 60 - 3 - 16	2 - 60 - 3 - 16
„ Stroh, Weizenstroh, 1 - 90 - 2 - 16	1 - 90 - 2 - 16
Butter, 1 - 20 - 2 - 60	1 - 20 - 2 - 60

Salung sei e n e n. Konturs wurde eröffnet.
über das Vermögen des Spirituosenhändlers Emil Immanuel Widmer in Wolfenbüttel, über das des Chemikers Karl Hermann Wolff, Fabrikant in Wolfenbüttel, über das des Kaufmanns Otto Richard Weise aus Wolfenbüttel in Dr. Strießen und über den Nachlass des Schuhmachers und Restaurateurs Gustav Friedrich Hermann Kraymann in Wolfenbüttel.

Geschäfts - Eröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Hohenstein-Ernstthal zur gefl. Kenntniss, daß ich unter heutigem Tage
Karlstraße Nr. 18,
ein
Grünwaaren-Geschäft
errichtet habe.
Es wird mein Bestreben sein, zu jeder Zeit nur gute und frische Waare zu verabreichen und bitte, bei Bedarf mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es zeichnet
Hochachtungsvoll **Gotthilf Mugko.**

Herberge z. Heimath, Oberlungwitz.
Sonntag und Montag, den 26. u. 27. d. Mtz.:
Großer Bobbier-Ausschank
wobei ich mit Vorbraten u. Klößen aufwarten werde. Freundlich ladet ein
Wilhelm Bedert.

Geithainer Braukalk
vorzüglicher Bau- und Düngekalk
in 200- und 100 Ctr.-Ladungen empfiehlt
Kalkwerk Aug. Lehmann, Geithain.

Zusammenkunft
An Anzeigung verchiedener Bücher
am Sonntag, d. 26. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr, eine
Zusammenkunft
beim Gründung eines **Kaninchen-Züchter-Vereins** im **Hotel „Waldhaus“** stattfinden wird. Laden wir hierdurch alle Züchter und Umgebend ergebenst ein.
Mehrere Züchter.

Heute Freitag Schweinschlachten.
11 Uhr Wellfleisch bei **Emil Kästner**, Verbindungsstr. 10.

Karten:
Visiten-Karten
Speisen-Karten
Trauer-Karten
Adress-Karten
Muster-Karten
Bestell-Karten

fertigt bei promptester Lieferung die
Buch- u. Accidenzdruckerei
J. Nuhr Nachf.

Billigste Preisstellung. Moderne Ausführung.

Zu vermieten!
Das von mir h. Herrn **Aug. Drechsler**, Sattlermeister, bewohnte **Logis** ist Umstände halber sofort oder später zu vermieten.
J. Kolb, Gersdorf.

Halb-Etage
sowie eine **Stube** mit Zubehör vom 1. April oder später zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle des „Tageblattes“.

Parterre-Stube
zu vermieten Centralstr. 14.
Sine freundliche Etage
an ruhige Leute per 1. April zu vermieten.
Am Bahnhof Nr. 4.

Stube mit Alkoven
und Kammer vom 1. Februar ab beziehbar
Logenstraße 6.

Sine Stube
zu vermieten. Rest. Gdelweitz, Gersdorf.
Zwei Mann können Logis
kostenlos und erhalten
Mart 16.

Sine Tischlerei
ist wegen Krankheit und Alter des Besitzers sofort preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebernahme. Vermittlung vorbehalten.
Zu erfragen
Reerane, Rosenthal 16.

Sine Fingerringmaschine
gibt an **eigenhändige, flotte Strickerin** aus
Max Sieber, Oberlungwitz 336.

Berehrte Hausfrau!
Von **Necht Franck**
dem allerbesten aller Caffee = Zusätze
brauchen Sie **viel weniger** zu nehmen,
wie von anderen billigeren Zusätzen und erhalten doch ein **viel wohlschmeckenderes, kräftigeres, gesünderes, farbreicherer Getränk.**
Zu der Ansigeligkeit liegt die wahre Billigkeit.
Sie erkennen **Necht Franck** an dieser
Schutzmarke und Unterschrift:
Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Lina 70, Parulubitz, Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest, Newyork, Theban.

Freitag Schweinschlachten.
Vorm. 11 Uhr Wellfleisch **Hermann Winter**, Karlstr. 17.

Haus-Grundstück.
Mein auf dem Lande in schöner Lage befindliches
Zins- und Geschäftshaus
mit Wasserleitung ist mit und ohne Geschäft, auch passend für andere Geschäfte, veränderungshalb. preiswerth zu verkaufen.
Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. „Tageblattes“.

Ein - wahren - Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen zertrümmerte Veranothe Werk:
Dr. Retan's Selbstbehaltung
10. Aufl. Mit 37 Abb. Preis 3 Mark. Loco 60 Cents. Jeder, der an den Folgen verurtheilt dementen seiner Wiedergewinnung. Zu beziehen durch Neumarkt 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Zu verkaufen
ist eine **Bettstelle** mit **Matratze**, alles neu.
Aug. Drechsler, Sattlermeister und Polstermöbel, Gersdorf.

Dr. Detfers **Backpulver**, **Banilin-Zucker**, **Fudding-Pulver**
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Geschäften

Ein Esel,
sehr flotter Gänger, ist mit großem Wagen zu verkaufen
Gersdorf 127.

Umtausch - Prod
wird gebaden bei
Paul Schwalbe, Bäcker, Gersdorf.

Ein Regulator,
eine **Gartenbank** und ein **Ansichtsbild** sind zu verkaufen
Gersdorf Nr. 182.
Suche für 15. Februar ein **älteres, kräftiges, fleißiges**

Ein kräftig. Oftermädchen
welches Lust zur Landwirtschaft hat, wird gesucht. Näheres i. d. Geschäftsstelle des „Tageblattes“.

Dienstmädchen
bei gutem Lohn. **Frau Beck**, Dresdenstraße 33, 1. Et.

Einen Strumpfwirler
auf 4-theil. Fußmaschine sucht
Otto Nitzsche, Oberlungwitz.

Kaufmännischer Verein
Hohenstein-Ernstthal.
Freitag, den 24. Januar cr.
Sitzung.
(Vorlage, Wintervergütung.)
Wünsche für Einladungen zum Vergütigen am 7. Februar cr. sind bis spätestens **Donnerstag, 30. Januar**, beim Vorstand anzubringen.
Der Vorstand.

4000 Mark
an zweite Stelle, hinter Sparfassen und weit unter der Brandkasse, sofort oder später gesucht. Man beliebe wertige Off. unter **A. W.** in d. Geschäftsstelle des „Tageblattes“ niederzulegen.

Mitladung
für 4 1/2 Wtr. 1. Wöbelwagen d. 28. Januar von hier nach Chemnitz erwünscht.
E. Leonhardt & Meizner, Expedition und Wöbeltransport.

Wäsche zum Waschen
und Glanzplätten wird noch angenommen. **Frau Herold**, Lichtensteinerstraße 50.

Einen Stellmachergesellen
sucht
Kessler in Erlbach.

Ein Mädchen
auf 4-Gang-Deben gesucht. Zu erf. Geschäftsstelle des „Tageblattes“

Sohn achtbarer Eltern,
welcher Lust hat, **Bäder** zu werden, findet gutes Unterkommen bei
B. Raumann, Bäckermeister, Hohenstein-Er., Dresdenstraße Nr. 47.

Bierpreis - Plakate
sind vorrätzig in
Buchdruckerei J. Nuhr.

Danf
den Arbeitern der Fabrik Ernst Dorn für das Geschenk während seiner Krankheit.

Ein 10 - Markstück
ist von einem Kinde von d. Volkstraße bis zur Weberstr. verloren worden. Gegen 3 Wtr. Vergütung abzug. Geschäftsstelle des Tageblattes.